

## Buchbesprechungen

Valdemar Ammundsen, Liv og Tanker. Ved Frode Beyer.  
København, G. E. C. Gad, 1954. — 204 S. 8<sup>o</sup>.

Für einen alten Bibliothekar kann es zweifelhaft sein, ob er Ammundsen oder Beyer als Verfasser bezeichnen soll. Es ist, wie der Herausgeber hervorhebt, mehr ein Buch von als über A. Es beruht weitgehend auf Aufzeichnungen, die von A. stammen, namentlich seinen Tagebüchern (1905—22) und Briefen.

Die Biographie verdient, an dieser Stelle angezeigt zu werden, zunächst wegen der Bedeutung, die A. für die nordschleswigsche Frage vor dem ersten Weltkrieg gehabt hat — Johannes Tiedjes Buch über „die Zustände in Nord-Schleswig“ (1909) ist ja durch „die schweren in ihrer Form würdigen und so ersten Anklagen As.“ hervorgerufen — und sodann wegen seiner Bedeutung als erster Bischof des 1922 geschaffenen Hadeslebener Stifts (1923—1936). Ich möchte schon jetzt darauf hinweisen und nicht warten, bis ich vielleicht in einigen Jahren noch einen Artikel „Dänische Arbeiten zur schleswigschen Kirchengeschichte im letzten Jahrzehnt“ schreibe.

Von Valdemars Kindheit (\* 1875) und seinen Studentenjahren in Kopenhagen erzählt sein Bruder, Bischof John Ammundsen. Schon mit 25 Jahren wurde er Professor der Kirchengeschichte an der Kopenhagener Universität, also sehr jung. Sein kirchengeschichtliches Hauptwerk ist „Det nittende Aarhundredes Kirkehistorie“ (1925), an dem man deutlich seine Vorzüge wie seine Mängel erkennen kann<sup>1)</sup>. Dasselbe gilt von seinem Beitrag zu Sønderjyllands Historie, Bd. 5<sup>2)</sup>. Als junger Professor hat A. auf die Studenten großen Einfluß ausgeübt im Kolleg, im Seminar und in der christlichen Studentenbewegung.

1923 kam A., der 1909 in der „Christlichen Welt“ über die Behandlung der dänischen Nordschleswiger durch die preußische Regierung geschrieben hatte, als Bischof nach Hadersleben. Er hat sich ehrlich bemüht, Deutschen und Dänen in gleicher Weise zu dienen. Schwer wurde ihm das gemacht — von beiden Seiten (S. 155). Sein Ideal war eine Gemeinde, Pastoren, die beide Sprachen beherrschten, wie das

<sup>1)</sup> Vgl. Hj. Holmquist, in Svensk teologisk kvartalskrift, Bd. 2 (1926), S. 186 und E. Hirsch in der Theologischen Literaturzeitung 1927, Sp. 567—69.

<sup>2)</sup> Vgl. meine Besprechung in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1935, S. 89—104.

bis dahin gewesen war. „1920 hätte man sicher in Anknüpfung an das alte wertvolle Gemeindebewußtsein einen befriedigende Ordnung bekommen können, wenn man dänischerseits vorurteilslos genug gewesen wäre. Man hätte versuchen sollen, in den gemischten Bezirken Pastoren zu bekommen, die in beiden Sprachen predigen konnten, und wo das nicht ausreichte, einige deutsche Diasporapastoren anstellen sollen, die mit den Gemeindepastoren zusammenarbeiteten. Dagegen war es unglücklich, die deutschen Gottesdienste einem Nachbarpastor zu übertragen, wenn dieser gleichzeitig Gemeindepastor in einer überwiegend dänischen Gemeinde sein sollte und zugleich deutscher Pastor in einer anderen; dadurch wurde die Stellung zu schwer“ (S. 162). Das war As. Überzeugung. Aber leider war schon, bevor er kam, eine andere Ordnung durchgesetzt. A. war sehr betrübt darüber, daß dann deutsche Freigemeinden entstanden (S. 157). Im Winter 1936 ist er, 61 Jahre alt, gestorben.

Frode Beyer verdient Dank dafür, daß er aus As. Aufzeichnungen so vieles zugänglich gemacht hat.

Rendsburg

Thomas Otto Achelis

Biskop H. Martensens Breve. Udgivet af Selskabet for Danmarks Kirkehistorie ved Bjørn Kornerup. I. Breve til L. Gude 1848 — 1859. — København, G. E. C. Gad, 1955. VIII. 277 S. 8°. 18,— d. Kr.

Dr. Bjørn Kornerup, der Vorsitzende der Gesellschaft für dänische Kirchengeschichte, hat es unternommen, die Briefe von Hans Lassen Martensen herauszugeben. Zunächst werden die Briefe an seinen Schüler und Freund Ludvig Gude von 1848 bis 1859 vorgelegt. Martensen, gebürtiger Flensburger, war 1848 Professor an der Kopenhagener Universität und wurde 1854 Primas der dänischen Kirche<sup>1)</sup>, Gude war 1848 gerade Pastor in Hunseby auf der dänischen Insel Lolland geworden. Während die Briefe von Martensen erhalten sind, liegen von Gudes Antworten nur einzelne vor, dagegen manche Entwürfe, die im Kommentar (S. 240—277) benutzt sind.

Gleich in einem der ersten Briefe läßt er den Freund wissen, daß er ein schlechter Korrespondent sei (S. 1). Wenn man die Briefe gelesen hat, möchte man ihm widersprechen. Sie geben einen ausgezeichneten Einblick in ein bewegtes Jahrzehnt dänischer Geschichte und Kirchengeschichte, gesehen vom Standpunkt des Gesamtstaates aus, zu dem Martensen sich immer bekannt hat. Man braucht nur zu lesen, wie er Grundvig und Kierkegaard beurteilt.

Die Leser dieser Zeitschrift geht mehr sein Verhältnis zu Schleswig an. Schon im September 1850 hatte der Kultusminister Madvig ihm die schleswigsche Generalsuperintendentur, die durch die Verabschiedung

<sup>1)</sup> M. hat 1882/3 eine Autobiographie veröffentlicht (deutsch von A. Michelsen 1883/4). Ausführlich hat sein Leben und Wirken Skat Arildsen dargestellt (Biskop Hans Lassen Martensen, I [1932]); ich habe das Buch in der Theologischen Literaturzeitung 1933, Sp. 258/9 besprochen.